

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 10 (1894)

Heft: 16

Artikel: In 24 Stunden von New-York nach San Francisco

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellung für das Handwerk und Kleingewerbe zu Luxemburg, Herbst 1894, verbunden mit einer internationalen Motoren- u. Arbeitsmaschinen-Ausstellung.

Auf Veranlassung der Großherzoglich Luxemburgischen Regierung soll in der Hauptstadt Luxemburg eine Ausstellung stattfinden, welche voraussichtlich vom 20. August bis zum 15. September dauern wird.

Dieselbe bezweckt in erster Linie, durch Vorführung der Erzeugnisse des luxemburger Handwerkes und Kleingewerbes dem Publikum einen Einblick in deren Leistungsfähigkeit zu gestatten und so den tüchtigen Arbeitern und Berufsleuten einen vermehrten Absatz ihrer Produkte anzubahnen.

Andererseits soll diese Ausstellung den Handwerkern und Gewerbetreibenden die neueren Motoren, Hilfs- und Arbeitsmaschinen, Werkzeuge aller Art und sonstige Hilfsmittel für das Handwerk und Kleingewerbe vorführen, sie mit deren Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit bekannt machen und sie durch Einführung derselben in Stand setzen, den Forderungen der Neuzeit zu genügen.

Die Beteiligung an den Gruppen für die Motoren, Hilfs- und Arbeitsmaschinen, Werkzeuge, Musterwerkstätten, Galbfabrikate und Rohstoffe ist den Gewerbetreibenden und Industriellen des In- und Auslandes gestattet.

Fabrikate dagegen werden nur zugelassen, wenn deren Entstehung ganz oder doch zu einem wesentlichen Teile oder deren Veredlung im Großherzogtum selbst stattgefunden hat.

Lehrlings- und Gesellenarbeiten sind erwünscht und findet deren Ausstellung unentgeltlich statt.

Kunst- und kunstgewerbliche Gegenstände sind ebenfalls zulässig.

Auch wird eine Ausstellung von Fachzeitschriften und Literatur für Handwerk, Klein- und Mittelgewerbe, mit besonderem Besesaal, beabsichtigt.

Das berufliche Bildungswesen kann ebenfalls zur Darstellung kommen, um seine enge Verbindung mit der Praxis darzuthun.

Ueber Zulassung eines Gegenstandes entscheidet das Ausstellungskomitee endgültig.

Patentliste pro Monat Juni 1894.

(Mitgeteilt v. Herm. Schilling, Patentbureau, Zürich I, Bahnhofstrasse 108. — Auskunft daselbst.)

1. Schweizer Patente.

- 8023 Spieltisch. H. Anderch, Königsmutterhausen.
- 7999 Kombiniertes Möbel. A. Loup, Zürich.
- 8001 Stuhl, welches in ein Stehpult verwandelt werden kann. Dr. Schenk, Bern.
- 8009 Universalstisch. H. Ganz, Bern.
- 8080 Zusammenlegbarer Tisch. J. Würgler-Wächter, Aarburg.
- 8044 Brustleier. J. Brutsche, Schaffhausen.

2. Deutsche Patente.

- 14293 Kasten z. Verpacken v. Blüsch, Sammt zc. A. Grefeld.
- 4040 Einsteckschloß mit zweiseitig abgegrägter Falle ohne Drücker. L. Andres, Buenos Ayres.
- 3857 Schulbank. D. André, Paris.
- 954 Kuppelung an einer Speisevorrichtung. A. Unger, Henriksholm.
- 16063 Bohrerkopf. A. Brehm, Berlin.
- 10756 Sicherheitsvorrichtung zum Abladen von Langhölzern. F. Münzner, Obergruna b. Siebenlehn (Sachsen).
- 1784 Sicherheits-Verschluß für Thüren. F. Zipperling, Berlin W.

In 24 Stunden von New-York nach San Francisco,

das ist der neueste Record, von dem man in New-York spricht. Und zwar sind es nicht zwei x-be-

liebige Ingenieure, die diesen phantastischen Record verwirklichen wollen, sondern die beiden berühmten Techniker Chase und Kirchner. Nach ihrer Ansicht kann man auf einer entsprechend gebauten Linie bequem 240 Kilometer in der Stunde zurücklegen und zwar mit der sog. aerodromischen (wörtlich übersetzt: luftdurchlaufenden) Eisenbahn.

Im ganzen und grossen basiert das neue Eisenbahnsystem dieser Herren auf der vor nicht allzu langer Zeit von dem bedeutendsten Physiker der Vereinigten Staaten, Langley, gemachten und analytisch wie experimentell bewiesenen Erfindung, dass horizontal in der Atmosphäre schwebende, kaum zwei Grad nach dem Horizont sich neigende Flächen (d. h. flache Körper, z. B. dünne Metallplatten), welche sich mit grosser Geschwindigkeit bewegen, gerade dieser Schnelligkeit wegen eine enorme Tragkraft besitzen. So könnte man mit einfachen, leichten und mit grosser Schnelligkeit rotierenden Metallklingen oder -Scheiben grosse Lasten heben und fortbewegen, d. h. also einen Apparat mitrotierenden Metallscheiben konstruieren, der Menschen durch die Luft führen könnte.

Die aerodromische Eisenbahn der Herren Chase und Kirchner würde nun allerdings mit der eigentlichen Luftschiffahrt nichts zu thun haben; sie würde zur obern Hälfte Vogel, zur untern gewöhnliche Eisenbahn sein. Die Idee ist in der Hauptsache folgende: Das Gewicht der gegenwärtigen Eisenbahnzüge ist so enorm, dass eine Schnelligkeit von 90 Kilometern in der Stunde das höchst erreichbare ist. Wenn man nun den Eisenbahnzug so leicht macht, dass er sich in der Luft fast im Gleichgewicht halten kann, so kann man mit der gleichen Zugkraft ganz ungeahnte Schnelligkeiten erzielen.

Wie aber nun einen Zug von so grosser Leichtigkeit herstellen? Ganz einfach mit Anwendung der Langley'schen schwebenden Ebene.

Man stattet einen Waggon oben mit einer Reihe übereinander befindlicher Metallflächen aus, die sich nur ganz wenig, gerade wie kolossale Persiennies, gegen den Wagen zu neigen. Sobald man nun dem Wagen eine gewisse Schnelligkeit gibt, werden die oberhalb befindlichen Flächen, die sich ebenfalls in schneller Bewegung befinden, ihre Tragkraft zur Geltung bringen, d. h. das Gewicht des Wagens vermindern, wodurch natürlich bei der gleichen Traktion die Schnelligkeit erhöht wird. Diese erhöhte Schnelligkeit verleiht aber wieder den Flächen oberhalb des Wagens mehr Tragkraft, dadurch wird das Wagengewicht noch mehr verringert und die Schnelligkeit noch mehr erhöht u. s. f., bis die gewünschte oder überhaupt erträgliche Schnelligkeit erreicht ist.

Das neue Prinzip der Erfindung, welche übrigens von Chase und Kirchner als abgeschlossen und vollständig betrachtet wird, ist die Anwendung in der Luft schwebender Flächenkörper. Im übrigen befinden wir uns einer einfachen elektrischen Eisenbahn gegenüber. Die Schienenlinie muss für derartige Geschwindigkeiten allerdings eine ganz gerade sein; sie befindet sich, nur wenige Meter von

der Erde entfernt, auf eisernen Säulen. Eigentlich sind es zwei Schienenwege, und zwar einer unterhalb und einer, nach unten gekehrt, oberhalb der Wagen. Die Räder befinden sich oben an den Wagen, welche sich wie zwischen den eisernen Säulen aufgehängt bewegen. Kleine Räder an der Basis der Wagen sind im Kontakt mit dem untern Schienenweg, so dass der ganze Zug wie von den vier Schienen festgehalten dahingleitet. Die kleinen Räder unten an den Wagen laufen unterhalb den Schienen und zwar, um im Falle zu grosser Schnelligkeit zu verhindern, dass der Zug von den tragenden Flächen in die Höhe gehoben würde. Die Wagen haben die Form von Schiffen, d. h. sie laufen vorn und hinten spitz zu, um den Widerstand der Luft besser zu überwinden. Die oberen Räder, welche die Wagen tragen, sind 1,20 m hoch. Mit Luftpumpen wird der Kontakt der unteren Räder mit den Schienen vermehrt oder vermindert und auf diese Weise die Schnelligkeit geregelt und eventuell gebremst.

Die Erfinder glauben, in einem Jahre den ersten aerodromischen Zug loslassen zu können.

Verschiedenes.

Bauwesen in Bern. Mit den Bauten für das Parlamentsgebäude wird in den nächsten Wochen der Anfang gemacht werden. Vorerst handelt es sich um die Erstellung einer gewaltigen Stützmauer an der Südseite. Mit dem Abbruch des Kasino, auf dessen Terrain der Mittelbau zu stehen kommt und dessen Dimensionen die aufgestellten Profile bereits erkennen lassen, wird erst im März nächsten Jahres begonnen werden. Da das bisherige Theater, das im Besitze einer privaten Gesellschaft sich befindet, zum Verkaufe oder zum Vermieten ausgeschrieben ist und mit Ende nächsten Winters geschlossen wird, so steht die Frage von entsprechenden Neubauten für Theater und Kasino im Vordergrund.

Neue industrielle Unternehmungen in Bern. Der „Handelscourier“ bringt eine für die stadtbürgerliche Industrie höchst erfreuliche Botschaft. Die altberühmten v. Roll'schen Eisenwerke mit Hauptsitz in Gerlafingen haben einen Teil der Maschinenfabrik auf der Muesmatten erworben und werden dorthin eine weitere Filiale ihres nützlichen und ausgedehnten Unternehmens verlegen. Es soll speziell die Gießerei muestergiltig zc. eingerichtet werden und daneben ein spezieller Teil für Herstellung von Maschinen bestimmt sein. Bereits hat in einem andern Teil der Maschinenfabrik (frühere Waggonfabrik) Hr. Albert Blau seine Wäschreinerei in großem Maßstabe eingerichtet und in einem dritten, von den H. H. Ribi, Rohr u. Comp. erworben, wird eine Kisten- und Küberfabrikation entstehen. So wird zu aller derjenigen Freude, die für Handel und Wandel, Industrie und Verkehr sich interessieren, draußen in den geräumigen und ausgedehnten Fabrikanlagen der Muesmatten bald wieder der angenehme Lärm fleißiger Arbeit und lebhaften Verkehrs ertönen, und wir wünschen nur, daß die Arbeiterkraft das richtig zu würdigen verstehen werde. Die neuen Unternehmungen, so unser aufrichtiger Wunsch, blühen und gedeihen!

Gesellschaft für Holzindustrie Rybi, Rohr u. Cie., Bern. Dieses neue Fabrikationsgeschäft hat sich in Bern in den Räumen der ehemaligen „Maschinenfabrik Bern“ etabliert. Dasselbe liefert:

A) Weichhölzerne Schnittwaren; roh: Prima Schreinerwaren, rottannen, jeder Dimension (aus feinem Alpenholz); parallel gefräste Bretter jeder Qualität und Dicke zu Bau-

zwecken; parallel gefräste Bretter zur Fabrikation von Kisten zc., von 3 mm Dicke aufwärts mit feinem Bandsägechnitt; Doppellatten, Dachlatten, Gipslatten.

B) Spezialartikel, roh zugeschnitten, aus feinhäutigem Alpenholz: Tannene Parquetriemen; tannene engl. Langriemen, 8—24 cm breit, herzförmig und gewöhnliche Qualität; Riemen zu Krallentäfer; Riemen zu Kehlrißen, Thürverkleidungen zc.; Fußlambries, Deckleisten, Fußleisten.

C) Fertige Waren, roh oder verarbeitet: Packkisten, Transportkisten, Postkisten jeder vorkommenden Art und Größe, roh zugeschnitten, fertig montiert, gehobelt oder geschliffen, mit Fabrikmarke, mit Charnieren, in sauberer, tadelloser Ausführung; Winkeltischchen, roh und geschliffen; Butter- und Seifenkübel mit Holz- und Eisenreifen.

Die Artikel sub C bilden eine spezielle Abteilung dieses Geschäftes und wird deren Fabrikation ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Wir rufen dem neuen Unternehmen ein freundliches Glück auf! zu.

Schutz der einheimischen Industrie. Dem „Tagesanzeiger“ wird aus Winterthur geschrieben: Es ist dieser Tage eine Thatsache bekannt geworden, welche in hiesigen Bevölkerungskreisen peinlich berührt und viel komentiert wird. Bekanntlich bekommen wir ein Jonas-Turrer-Denkmal, an welches Winterthur seinen guten Teil an die Unkosten beiträgt, aber auch der Bund, die Eidgenossenschaft sich mit einer ganz respektablen Subvention beteiligt. Man erwartet, daß unsere Kunstkommission, welche die Angelegenheit in der Hand hat, bei Erstellung dieses Denkmals in erster Linie schweizerische Firmen und Künstler heranziehen werde, sieht sich nun aber hierin schwer getäuscht. Das große Postament, für dessen gediegene Ausführung in gewünschter Steinart sich die große Zürcher Firma Schmid und Schmidweber bewarbt, ist — an eine Mailänder Firma vergeben worden, weil diese eine um zirka 700 Fr. billigere Offerte als die einheimische Firma gemacht hat und diese Vergabung geschah, ohne daß vorher die Zürcher Firma noch einmal begünstigt worden wäre, in welchem Falle diese ganz gewiß auch noch hätte mit sich reden lassen. Das heißt man das Geld mit Gewalt zum Lande hinauswerfen, anstatt die einheimische Industrie zu unterstützen.

Verstreuung des Lichtes bei starken Lichtquellen. Niemand wird daran denken, ein Kerzenlicht mit einem dämpfenden Schirm zu umgeben, andererseits zögern wir nicht, die hohe Betriebskosten verursachenden starken Lichtquellen einer Gas- oder elektrischen Beleuchtung durch bloß durchscheinende, gefärbte Glasglocken soweit abzuschwächen, daß das Hineinsehen in die Lichtquelle von unseren Augen nicht mehr unangenehm empfunden wird. Daß dabei 25 bis 45 Prozent der Lichtmenge in Verlust gehen, nehmen wir ruhig mit in den Kauf. Dieser Verlust läßt sich jedoch dadurch sehr vermindern, daß wir in geschlossenen Räumen die sogenannte indirekte Beleuchtung anwenden, d. h. die von der Lichtquelle ausgehenden Strahlen durch eine entsprechende spiegelnde Umhüllung nach der Decke werfen, so daß die Lichtquelle gar nicht sichtbar wird. Für Beleuchtung im Freien hilft man sich durch Glocken aus reinem Kristallglas, dessen Oberfläche jedoch durch einen entsprechenden Schliff in zahlreiche Kanten und Ecken aufgelöst erscheint, so daß durch die mannigfaltige Brechung der Lichtstrahlen wohl die ganze große Kugel leuchtend erscheint, die blendende Lichtquelle jedoch nicht mehr sichtbar ist und die von derselben ausgehende Lichtmenge auf die ganze Kugeloberfläche verteilt und für das Auge des Beobachters entsprechend gemildert erscheint. Der Verlust an Licht beträgt dann nur mehr 10 bis 15 Prozent. Auch durch geriefte Zylinder hat man bei Gaslicht ähnliche Effekte zu erzielen versucht. („M. N. N.“)